

Christoph
GrünwaldRömische
Kaiserzeit

Eine römische Jupiterstatuette aus Emsdetten-Isendorf

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Der Kreis Steinfurt stand noch nie im Zentrum der Römerforschung und auch kaiserzeitliche Siedlungen oder Gräber gehören hier zu den Seltenheiten. Umso überraschender war der Fund einer römischen Statuette in Emsdetten-Isendorf, der der Außenstelle Münster der LWL-Archäologie für Westfalen im September 2010 gemeldet wurde. Entdeckt hat das Stück ein Metallsondengänger, der mit offizieller Genehmigung in seiner Heimatgemeinde die Äcker absucht. Hier hat sich – wieder einmal – die Zusammenarbeit der Bodendenkmalpflege mit den »lizensierten« Sondengängern bewährt, denn bislang lagen über die Fundstelle keinerlei Kenntnisse vor.

Die noch 5,9 cm große Statuette ist aus Bronze gegossen (Abb. 1 a–b). Ursprünglich dürfte sie – ohne Sockel – etwa 8 cm groß gewesen sein, aber der linke Fuß und der rechte Unterschenkel mit Fuß fehlen ebenso wie Teile der linken Hand. Das rechte Bein ist das Standbein, während das linke Spielbein etwas zurückgestellt ist. Der rechte Arm ist ausgestreckt, in der Hand trägt die Statuette einen Gegenstand, der – allerdings nur aufgrund von Vergleichsfunden – als Blitzbündel zu identifizieren ist. Der linke Arm ist hoch erhoben. Eine Aussparung zeigt, dass die männliche Figur einen Stab, wahrscheinlich ein Zepter, getragen hat, das schräg nach unten wies. Körper, Arme und Beine der völlig unbedeckten Statuette sind sorgfältig modelliert, die kräftige Muskulatur war bereits im Guss vorgegeben, während Geschlecht und Gesäß sowie die Oberfläche der Beine nachgefeilt wurden. Augen und Brustwarzen sind gepunzt. Das Gesicht trägt keine individuellen Züge. Deutlich erkennbar sind ein lockiger Bart und gelocktes Haupthaar, auf dem ein Lorbeerkranz sitzt. Anhand der Attribute Blitzbündel, Zepter und Lorbeerkranz ist die Figur eindeutig als Jupiter, der Blitzschleuderer und oberster römischer Gott, zu identifizieren.

Schwieriger zu beantworten ist die Frage nach der Datierung, die eng mit der nach dem Produktionsgebiet verbunden ist. Die künstlerische Qualität der kleinen Bronze ist gut,

was für eine Herstellung in den römischen Provinzen spricht. Stilistische Kriterien weisen in das 1. bis 3. Jahrhundert n. Chr.; vor allem in der mittleren Kaiserzeit kamen vermehrt Statuetten in das germanische Gebiet. Eine genauere zeitliche Einordnung ist momentan aber kaum möglich, da sehr viele römische Kunstwerke, insbesondere Standbilder, Kopien von griechischen Vorbildern sind, die vom 6. Jahrhundert v. Chr. an nach Rom gebracht wurden und dort stilprägend waren. Die Statuetten, die dann später an die Grenzen des Imperiums gelangten, waren die so undsovielte Generation von Kopien dieser Vorbilder und künstlerisch entsprechend weit von ihnen entfernt.

Bei der Emsdettener Bronzefigur lässt sich aber sogar das zugrunde liegende Original genau bestimmen: eine Statue des Zeus Brontaios des griechischen Bildhauers Leochares aus der Zeit um 370/360 v. Chr. Kaiser Augustus widmete dieser Statue 22 v. Chr. einen Tempel auf dem Kapitol. Der Künstler, der die Statuette aus Emsdetten herstellte, hat das Vorbild aber bestimmt nie gesehen.

Es bleibt die Frage, wie und warum der Jupiter nach Emsdetten kam. Ausschließen kann man sicher, dass es sich um Altmetall zum Einschmelzen handelte, fehlen doch andere Schrottreste von der Fundstelle völlig.

Über die germanische Götterwelt während der römischen Kaiserzeit ist nur wenig bekannt, und dies vor allem von römischen Geschichtsschreibern. Tacitus berichtet im neunten Kapitel seiner »Germania«, dass die Germanen vor allem Merkur verehren, aber auch Herkules, Mars und Isis. Diese Aussage wird vordergründig dadurch bestätigt, dass die Mehrzahl der Statuetten, die auf germanischem Gebiet gefunden wurden, Merkur darstellt.

Das kann aber nicht bedeuten, dass die römische und die germanische Auffassung von Religion und Götterwelt deckungsgleich waren. Vielmehr war es augenscheinlich möglich, einige der germanischen Gottheiten mit römischen gleichzusetzen, sie hatten wohl dieselben »Zuständigkeitsbereiche«. In dieser »inter-

pretatio germanica« wird – allerdings unbewiesen – Merkur mit Wotan gleichgesetzt und Herkules mit Donar. Wer durch Jupiter repräsentiert wird, ist ungewiss.

Der Bedarf an solchen Kleinbronzen wie jener aus Emsdetten resultiert sicher daraus, dass es bei den Germanen während der römischen Kaiserzeit entsprechende plastische Bildwerke – abgesehen von wenigen überlieferten hölzernen Objekten – nicht gab. So ist es nicht verwunderlich, dass aus Nord- und Westdeutschland mindestens 20 Statuetten bekannt sind – in drei Fällen wird Jupiter dargestellt. Noch häufiger sind römische Statuetten in der friesischen Küstenregion der Niederlande.



Abb. 1 a–b Römische Bronzestatuetten des Jupiter aus Emsdetten-Isendorf, Vorder- und Rückansicht. Höhe 5,9 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Gold- und Silberringen und zwei bronzenen Orakelstäbchen in einem Topf, der abseits einer Siedlung vergraben worden war. In ihrer Zusammensetzung entsprechen sie damit – in ganz reduzierter Form – dem Inventar römischer Heiligtümer oder Hausaltäre, wie sie beispielsweise aus dem Schatzfund von Weißenburg in Bayern bekannt sind. Die Orakelstäbchen zeigen, dass hier auch Entscheidungen getroffen oder Weissagungen ausgesprochen wurden.

Nachdem diese Heiligtümer oder Hausaltäre nicht mehr in Funktion waren, wurden die Statuetten nicht profan eingeschmolzen, sondern sorgfältig deponiert, gleichsam bestattet. Dies wird man auch für den Emsdettener Jupiter annehmen dürfen.

In der Zukunft wird noch zu klären sein, wo die zugehörige Siedlung gelegen hat, denn bislang sind aus Emsdetten keine kaiserzeitlichen Funde bekannt. Hierzu bedarf es aber sicher nicht nur einer Metallsonde, sondern auch eines guten Auges.

Wie die Verehrung der Götter im Einzelnen ablief, ist unbekannt. Tacitus schreibt, dass bei den Germanen Götter nicht in Wände eingeschlossen werden, es also keine festen Tempel gab – das deckt sich mit dem archäologischen Befund. Fast alle Statuetten aus Nord- und Westdeutschland sind Einzelfunde oder stammen aus Mooren oder Gewässern.

In Lindern-Marren im niedersächsischen Emsland wurden drei kleine Figuren zusammen mit einem Sockel, einem Löwen- und einem Greifenkopf sowie einem silbernen Orakelstäbchen gefunden. In Beelen, Kreis Warendorf, lag eine Statuette mit mehreren

Summary

A Roman bronze statue 5.9 cm in height and of superior artistic quality unexpectedly came to light in Emsdetten-Isendorf. Based on stylistic criteria it dated from the 1st to 3rd centuries AD. The bolts of lightning, the sceptre and

the laurel wreath clearly identify the figurine as the sovereign Roman god Jupiter. The statuette may have come from some kind of Germanic domestic altar as is suggested by parallel finds from northern and western Germany.

Samenvatting

In Emsdetten-Isendorf kwam verrassenderwijs een nog 5,9 cm groot Romeins bronzen beeldje van goede, kunstzinnig kwaliteit aan het licht, dat op grond van zijn stilistische kenmerken tussen de 1e en 3e eeuw na Chr. gedateerd kan worden. De attributen: bliksemschicht, scepter en lauwerkrans identificeren het kleine figuurtje onmiskenbaar als de Romeinse oppergod Jupiter. De statuette zou uit een soort Germaans huisaltaar afkomstig kunnen zijn, zoals vergelijkbare vondsten uit Noord- en West-Duitsland aannemelijk maken.

Literatur

Annie Nicolette Zadoks-Josephus Jitta/Wilhelmus Johannes Theodorus Peters/Willem A. van Es, Roman Bronze Statuettes from the Netherlands. Band 1: Statuettes found North of the Limes. Scripta archaeologica Groningana 1 (Groningen 1967), Band 2: Statuettes found South of the Limes. Scripta archaeologica Groningana 2 (Groningen 1969). – Annemarie Kaufmann-Heinmann, Die römischen Bronzen der Schweiz. Band 1: Augst und das Gebiet der Colonia Augusta Raurica (Mainz 1977). – Ulrich Gehring, Römische Bronzestatuetten aus Norddeutschland. In: Ralf Busch (Hrsg.), Rom an der Niederelbe. Ausstellungskatalog Hamburg (Neumünster 1995) 125–130. – Stephan Berke (Bearb.), Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum. Deutschland Band 7: Land Nordrhein-Westfalen, Landesteile Westfalen und Lippe (Bonn 2009).

Daniel
Bérenger

Römische
Kaiserzeit

Ein römischer Führungsring aus Warburg-Daseburg

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Auf einem Gelände, das man vor Ort Lütendaseburg nennt und das wahrscheinlich als mittelalterliche(?) Wüstung zu betrachten ist, fand im September 2007 Walter Ehls, ehrenamtlicher Mitarbeiter und Metallsondengänger, neben anderen Gegenständen ein in Westfalen und darüber hinaus sehr außergewöhnliches Bronzeobjekt: einen sogenannten Führungsring von seltener Gestaltung (Abb. 1 und 2).

Halbwegs vergleichbare Führungsringe sind aus dem keltischen Süden und dem Römischen Reich hinlänglich bekannt. Sie wurden am Kummel oder am Joch befestigt und dienten der sicheren Führung der Leitlinien zwischen Zugtieren und Wagenlenker, indem sie ein Verheddern der Riemen verhinderten. Normale Führungsringe besitzen unten eine einfache, oft viereckige Öse, um sie am Kummel bzw. am Joch befestigen zu können. Die bisher in Westfalen bekannten Führungsringe von Bielefeld-Sieker (Abb. 3, 1), Borken (Abb. 3, 2), Kreis Borken, und Castrop-Rauxel, Kreis Recklinghausen, gehören zu den normalen, einfa-

chen Formen der römischen Kaiserzeit und lassen ihre ursprüngliche Funktion erahnen. Römische Darstellungen auf Steindenkmälern zeigen aber, dass weitere Arten von Führungsringen existiert haben müssen, die auf den Jochbögen und in der Mitte des Joches steckten. Besonders hochgestielte Führungsringe waren offensichtlich vonnöten, wenn zwei Paare Zugtiere hintereinander angeschirrt wurden. Das höhere Stück in der Mitte des Joches diente der Führung der inneren Leinen der vorderen Tiere vorbei an denen der hinteren. Gleichzeitig konnte dieses Mittelstück das Joch mit der Deichsel verbinden. Es hatte also eine Doppelfunktion.

Der Neufund aus Warburg-Daseburg ist dreigliedrig. Er besteht aus einem abgeflachten kreisförmigen Ring mit D-förmigem Querschnitt und 1,9 cm bis 2,9 cm Innendurchmesser, einem fast halbkugeligen, hohlen Mittelstück (Mittelglocke) mit 7,4 cm Außendurchmesser und 2,2 cm Höhe sowie aus einem durchbrochenen Lyra-förmigen Unter- teil, das von der Mittelglocke halb verdeckt ist,